

Eine reiche Bestattung der jüngeren Bronzezeit aus Alfstedt, Kreis Bremervörde

Von

Dr. G. J a c o b - F r i e s e n (Köln)

Fundbericht

von Kreisheimatpfleger A. B a c h m a n n (Bremervörde)

Mit 18 Abbildungen im Text und auf Taf. VIII—XI

So mannigfaltig das Bild ist, das uns während der älteren Bronzezeit viele Grabfunde Norddeutschlands von Schmuck, Waffen und Gerätschaften ihrer Epoche vermitteln, so einförmig und arm zeigen sich durchweg die Inventare der jungbronzezeitlichen Bestattungen unseres Gebietes. Nicht wesentlich anders ist die Situation im Kerngebiet des nordischen Kreises auf den dänischen Inseln, im nördlichen Jütland und in den benachbarten schwedischen Küstenstreifen; nur wenige umfangreiche Grabfunde machen dort und auch in den Randgebieten eine Ausnahme. Wichtigste Quelle unserer Erkenntnis sind nunmehr die Horte geworden.

Durch seine Vielzahl von Bronzen hebt sich ein Fund heraus, der sich als die bisher reichste Bestattung dieses Zeitabschnittes in Niedersachsen erweist, und dem in den übrigen Landschaften des nordischen Kreises nur wenig gegenübergestellt werden kann, was ihn an Zahl der Beigaben übertrifft.

Wie es meistens geschieht, erfolgte die Entdeckung zufällig, und zwar bei Erdarbeiten in einer Kiesgrube; sie gelangte erst

nach einigen Tagen zur Kenntnis des Museums in Bremervörde. Herr Kreisheimatpfleger Bachmann besuchte kurz darauf den Fundplatz; seinen sorgfältigen Nachprüfungen verdanken wir folgende Auskünfte:

„Im September 1954 stießen Einwohner von Alfstedt, Kr. Bremervörde, beim Kiesgraben auf ein jungbronzezeitliches



Abb. 1. Ausschn. aus M. Bl. 2420 (Ebersdorf).

- 1 = Fundplatz des behandelten Grabes.
- 2 = Hügelgrab (Nr. 13 der Landesaufnahme).
- 3 = Urnenfriedhof der jüngeren Bronzezeit (Nr. 15).

Flachgrab, das mit einer außergewöhnlich großen Anzahl meist gut erhaltener Bronzegegenstände ausgestattet war.

Das Grabinventar umfaßt dreizehn Gegenstände, die in bezug auf Form und Gestalt hier selten und unbekannt sind; es sind: Drei Griffangeldolche, zwei Rasiermesser, drei Haarzangen, drei Pfrieme und zwei Stabnadeln.

Die Stätte des Grabes liegt nördlich vom Dorfe auf dem Gipfel des „Kniepenberges“ in der Waldung „Teel“ (M.Bl. 2420 Ebersdorf). Der Kniepenberg ist eine bis 21,2 NN reichende Geesterhebung, deren Nordhang mit dem Ortsteil Bredemehe zum Mehe-Tal abfällt. Am Südhang entwickelt sich ein neuer Ortsteil von Alfstedt. Hier lagen — etwa 125 m südlich der

Grabstätte — ein Hügelgrab mit Körper- und Urnenbestattungen und ein jungbronzezeitlicher Urnenfriedhof (daraus eine Urne mit Rasiermesser und Bruckstücke von vier weiteren Urnen). Am Ostfuß des Kniepenberges (etwa 220 m östlich des behandelten Grabes) konnte ich im Jahre 1957 noch einen früh-eisenzeitlichen Urnenfriedhof feststellen. Nach Angaben des Grundbesitzers wurden dort schon um 1880 bei der Rodung von Baumstümpfen mehrere Urnen bemerkt. Im November 1957 stieß man dort beim Anlegen einer Kartoffelkuhle auch wieder auf eine Urne. Diese gehört der Stufe Jastorf B an. Darin befand sich eine stark verrostete etwa 14 cm lange Stabnadel aus Eisen, deren Kopfform jedoch nicht mehr zu erkennen ist.

Das Bodenprofil der Umgebung der Stätte des Flachgrabes weist eine etwa 40 cm starke Humusschicht auf und darunter Sand- und Kieslagen mit gelben Eisenbändern (Eichenbirkenwaldboden).

Um die Bergung des Grabinventars bemühte sich in dankenswerter Weise insbesondere Herr Hofbesitzer Hermann Müller, Alfstedt, welcher noch genaue Angaben über die Auffindung machen konnte. Bei der Besichtigung der Fundstelle wurde mir über die Fundumstände folgendes mitgeteilt: Man stieß zunächst auf den Steinschutz des Grabes und bemerkte dann beim allmählichen Abrutschen der Grabanlage in die Kiesgrube die Bronzegegenstände und zerbrannte Knochen (Leichenbrand). Herr Müller hatte Leichenbrand bei Ausgrabungen von Urnengräbern bei seinem Gehöft im Dorfe genau kennengelernt. Leider wurde kein Leichenbrand geborgen, er soll ziemlich grob gewesen sein. Das Knochenlager war von einer Steinpackung aus faustgroßen und größeren Feldsteinen (Geschieben) umgeben. Der Innenraum dürfte etwa 40 cm breit und 30 cm hoch gewesen sein. Herr Müller rekonstruierte mit den Steinen den Querschnitt, so wie ihn die Beteiligten beim Absinken der Anlage in die Kiesgrube noch eben beobachtet haben wollen. Meine danach angefertigte Zeichnung wurde für richtig befunden. Zweifellos rühren alle Stücke von einer Anlage her; ich erkundigte mich mehrfach bei den Findern und erhielt immer die gleichen Angaben; eine Vermischung mehrerer Inventare

ist völlig ausgeschlossen. In und unmittelbar bei der Kiesgrube wurden vorher und auch bei einer Ortsbesichtigung keine Gräber, Steinpackungen oder Scherbenreste beobachtet. Überdeckt war die Steinpackung mit einer weit umfangreicheren rundlichen Steinsetzung (oder Steinpflaster), deren Durchmesser etwa

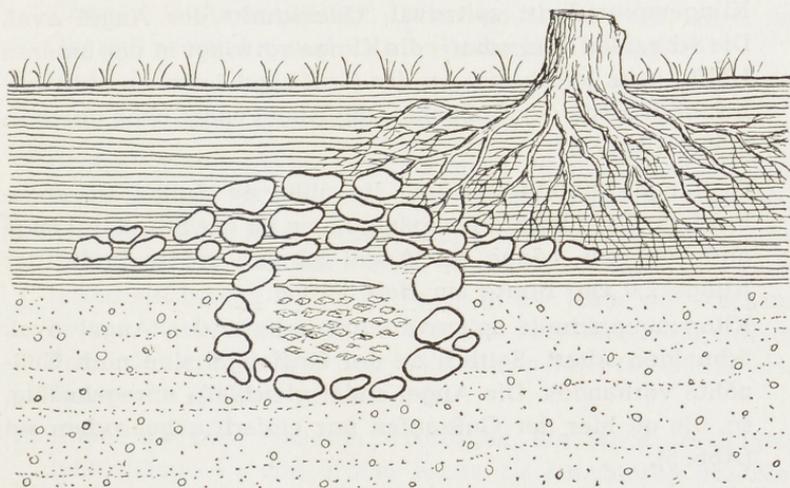


Abb. 2. Rekonstruktionsversuch des Grabes von Alfstedt. M. 1 : 20.

1,30 m betrug. Die Steinsetzung fand sich nur etwa 20 cm unter der Oberfläche (unter einem Kiefernstubben). Insgesamt war die Grabanlage etwa 80 cm tief in den Sand- und Kiesboden eingelassen. (Siehe schematische Profilzeichnung, Abb. 2.)

Nach den Beigaben handelt es sich bei dem hier bestatteten Toten um eine männliche Person. Eine Zugehörigkeit des Grabes zu dem erwähnten Urnenfriedhof ist nicht nachweisbar. Ähnliche Steinsetzungen wurden im Kreise Bremervörde auch bei bronzezeitlichen Urnengräbern beobachtet; Knochenlager ohne Bronzebeigaben in verschiedenen großen Steinkisten wurden bei Lavenstedt, Minstedt (größere Steinkiste in einem Hügelgrab) und Sassenholz festgestellt.“

Der Fund wird im Kreismuseum zu Bremervörde aufbewahrt.

Bei den Bronzen handelt es sich im einzelnen um nachstehende Stücke:

1. Sehr gut erhaltenes Griffangel-Miniaturschwert. Länge 30,9 cm; Länge der Angel 3,5 cm; größte Breite der Klinge 2,1 cm; Breite am Heft 3,8 cm.

Klingenquerschnitt spitzoval; Querschnitt der Angel oval. Die Schneiden sind scharf; die Klinge schwingt in der unteren Hälfte ganz leicht aus. An der Griffangel befinden sich seitlich noch Reste der Gußnähte; die Angel endet oben unregelmäßig (Abb. 4).

2. Griffangel-Miniaturschwert; die äußerste Spitze ist abgebrochen. Ganz leichte Beschädigungen an der Schulter. Länge noch 29,1 cm; Länge der Angel 5,2 cm; größte Breite der Klinge 2,0 cm; Breite am Heft 3,0 cm.

Klingenquerschnitt spitzoval; Querschnitt der Angel oval. Schneiden scharf. Seitlich an der Griffangel sind noch Gußnähte vorhanden. Die Angel endet gleichfalls unregelmäßig, so, als ob hier der Gußzapfen nur einfach abgebrochen sei (Abb. 5).

3. Griffangel-Miniaturschwert; in drei Teile zerbrochen. Länge 27,5 cm; Länge der Angel 5,0 cm; größte Breite der Klinge 2,3 cm; Breite am Heft 3,4 cm.

Klingenquerschnitt spitzoval bis ausgezogen lang-rhombisch. Querschnitt der Angel rund. Die Schneiden sind scharf; die Griffangel endet leicht unregelmäßig (Abb. 6).

4. Lange Nadel mit kleinem Scheibenkopf. Länge 20,2 cm; Breite des Kopfes 1,0 cm. Im oberen Teil ist der Schaft in Abständen viermal mit je einer spiralig umlaufenden Linie verziert. Der Scheibenkopf, von dem ein Stück fehlt, trägt um das ganz schwach erhöhte Zentrum vier konzentrische Kreise (Abb. 7).

5. Schlanke Nadel mit kleinem Scheibenkopf. Ein kurzes Stück vom Unterteil fehlt. Länge noch 14,1 cm; Breite des Kopfes 1,1 cm. Der obere Teil des Schaftes ist wie bei dem vorgenannten Stück mit vier spiralig umlaufenden Linien ver-

- ziert. Auf dem Kopf laufen um das nur leicht erhöhte Mittelstück fünf konzentrische Kreise (Abb. 8).
6. Pfriem. Länge 6,6 cm. Zur Spitze hin runder Querschnitt; oben spatelförmig endend (Abb. 11).
 7. Pfriem von 5,2 cm Länge. Ein kleines Stück der Spitze fehlt. Oberteil leicht beschädigt. Unten im Querschnitt rund; im Oberteil rechteckig und flach auslaufend (Abb. 12).
 8. Kleiner Pfriem, Länge 3,2 cm. Querschnitt im Unterteil rund; oben rechteckig, flach endend (Abb. 13).
 9. Große Pinzette mit breiten Backen; in zwei Teile zerbrochen. Länge 5,5 cm; größte Breite 3,3 cm. Das Stück ist stark abgegriffen. Auf jeder der Wangen drei kleine Buckel, die kaum noch zu erkennen sind. Reste einer Bandverzierung treten auf beiden Seiten nur noch in der Nähe des Nackens hervor. Es handelt sich um ein aus zwei Linien gebildetes Band, das mit kleinen Schrägstrichen gefüllt ist. Stärke des Bleches $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ mm (Abb. 14).
 10. Kleine schlanke Pinzette; zerbrochen. Ein Stück des Bügels fehlt. Länge 4,7 cm; größte Breite 1,4 cm. Stärke des Bleches $\frac{3}{4}$ mm. Das Stück ist unverziert (Abb. 15).
 11. Schlanke Pinzette. Auf den Backen je drei Buckelchen. Länge 6,9 cm; größte Breite 2,0 cm. Kräftiges Bronzeband von $1\frac{1}{2}$ mm bis weniger als 1 mm ausdünnend (Abb. 16).
 12. Rasiermesser mit zurückgelegtem Spiralgriff. Der Griff und die Spirale sind in einem Arbeitsgang mit dem Messer zusammen gegossen. Schneide leicht ausgebrochen. Flacher und leicht verdickter Rücken. Länge 9,3 cm; größte Breite 2,6 cm. Stärke der Klinge am Rücken 1,5 mm (Abb. 10).
 13. Rasiermesser mit Tierkopfgrieff. Die in elegantem Schwung zurückgelegte Handhabe endet in einem plastischen Kopf mit geschwungenen Hörnern, von denen eines fehlt; von dem anderen ist der äußere Teil abgebrochen. Die Hörner wurden mit dem Kopf in einem Arbeitsgang gegossen. Der Hals ist rundstabil und geht dann unterhalb der Augen in den im Schnitt langovalen Schnauzenteil über. Die „Stielaugen“

stehen kräftig heraus, das Maul ist leicht geöffnet. Die Klinge zeigt am Rücken eine zweifache sanfte Schweifung. Schneide etwas schartig. Stärke der Klinge am Rücken 1 mm (Abb. 3, 9 u. 17).

Alle Bronzen haben durchweg matte dunkelgrüne Farbe, nur gelegentlich sind sie mit etwas wilder Patina bedeckt.

Sämtliche Beschädigungen an den Stücken sind wohl rezent und auf die Umstände bei ihrer Auffindung zurückzuführen.

Die Miniaturschwerter stammen nicht aus derselben Form, auch nicht zwei von ihnen. Dies ergibt sich aus der unterschiedlichen Gesamtlänge, der verschiedenartigen Länge und abweichenden Querschnittgestaltung der Angel, ferner der wechselnden Klingenbreite und Heftausschwingung sowie dem variierenden Klingenquerschnitt.

Dadurch, daß wir oben den Begriff Miniaturschwerter anwandten, gaben wir schon eine Deutung der Stücke; inwiefern diese berechtigt ist, sei zunächst kurz untersucht. Von der Periode IV an kennen wir aus Gräbern des nordischen Kreises, vor allem in seinem Kerngebiet, aber auch bis in die zu ihm gehörenden Randzonen hinein, eine nicht geringe Zahl von kleinen bronzenen Abbildern der großen Vollgriffschwerter jener Epochen¹; ihre Größe ist recht unterschiedlich, sie sinkt bisweilen auf nur wenige Zentimeter, andere Stücke hingegen haben oft Längen zwischen zwanzig und dreißig Zentimetern und lassen sich ohne weiteres neben unsere kleinen Griffangelschwerter von Alfstedt stellen, oder übertreffen diese sogar an Größe². In Niedersachsen haben wir die Nachbildung eines Mörigerschwertes aus dem reichen Grabfund von Debstedt, Kreis Wesermünde³. Miniaturfibeln⁴ zeigen uns, daß nicht allein die räumliche Schwierig-

¹ Müller, S.: Nordische Altertumskunde. Straßburg 1897. Bd. I, S. 418 f. — Broholm, H. C.: Danmarks Bronzealder, Bd. IV. Kopenhagen 1949. S. 28 ff., 34 ff., 66 und 70 ff.

² Broholm, Bronzealder, Bd. III, 1956. Grab 784 (Borum Aeshøj. 33,4 cm lang) — ebendort, Grab 785 (aus demselben Hügel. 26 cm lang) — Sprockhoff, E.: Die germanischen Vollgriffschwerter der jüngeren Bronzezeit. Berlin 1934. Taf. 6 (Oberjersdal. 27 cm lang).

³ Sprockhoff, Vollgriffschwerter. Taf. 29.

⁴ Müller, Nordische Altertumskunde, S. 420. — Broholm, Bronzealder, Bd. IV, S. 80.

keit, ein großes Schwert in einem Brandgrabe unterzubringen, der Anlaß zur Schaffung solcher Kleinformen gewesen sein kann. Während zur Zeit der Periode IV in Dänemark noch häufig im Kampf verwendbare große Waffen, Vollgriff- oder Griffangelschwerter, in die Gräber gelangten, sind dort aus der Periode V nur noch Miniaturschwerter als Beigaben bekannt, wenn wir zunächst einmal von zwei kurzen Griffangelschwertern absehen⁵. In Schleswig-Holstein enthielten ein oder zwei Gräber der Periode V noch lange Griffangelschwerter⁶, bei zwei anderen gesicherten Grabfunden waren jedoch nur ganz kleine Exemplare vorhanden⁷.

Bisher haben wir vorwiegend die kleinen Vollgriffschwerter herangezogen; bei den Griffangelschwertern, deren eigentlichen Griff wir nur in seltenen Fällen kennen, und die vor allem aus der Periode V in großer Zahl sowie den unterschiedlichsten Größen vorliegen, könnte der Sachverhalt natürlich ein anderer sein. Hier wäre es denkbar, daß es sich bei den kleineren aus Gräbern geborgenen Exemplaren um Dolche oder Kurzschwerter gehandelt habe. Zumindest in Einzelfällen wurden sie aber auch bewußt als kleine Begräbniswaffen hergestellt. Ein Miniatur-Nierenknaufschwert aus Seddin, das vielleicht eine mit Griffangel versehene Klinge in sich birgt, macht dies deutlich⁸. Wenigstens ein großer Teil der jungbronzezeitlichen Griffangelschwerter wird ursprünglich einen Knauf mit nierenförmigem Abschluß getragen haben, wie aus mehrfach bei ihnen liegenden Knaufnägeln hervorgeht, welche sich als rudimentäres Ornament auf bronzenen Griffen wiederfinden⁹. Ob das fünfzig Zentimeter lange, in seiner Griffgestaltung außerge-

⁵ Broholm, *Bronzealder*, Bd. IV. S. 64.

⁶ Hoffmann, H.: Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein. Neumünster 1938. Nr. 681 und 687 (Tennsbüttel und Wennbüttel).

⁷ Kersten, K.: Vorgeschichte des Kreises Herzogtum Lauenburg. Neumünster 1951. S. 154 (Besenhorst). — Hoffmann, jüngere Bronzezeit. Nr. 638 (Bunsoh).

⁸ Bohm, W.: Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz. Leipzig 1937. Taf. 28,2 (Ursprüngliche Länge ca. 30 cm). — Sprockhoff, Vollgriffschwerter, Taf. 10,6.

⁹ Sprockhoff, Vollgriffschwerter, Taf. 8 u. 9. — ders.: Jungbronzezeitliche Hortfunde, Periode V. Mainz 1956. Bd. I. S. 74 ff.

wöhnliche Nierenknaufschwert des Königsgrabes von Seddin¹⁰ noch als zu rituellen Zwecken hergestellt angesehen werden kann, ist fraglich; das sicher importierte gleichgroße Antennenschwert des Hausurnengrabes vom selben Fundplatz¹¹ mahnt hier zur Vorsicht. So wird bei einzelnen Griffangelschwertern, auch wenn sie aus Gräbern stammen, eine Entscheidung nicht immer leicht fallen; es sei nur an die Funde von Adendorf, Kreis Lüneburg¹², und Redsted, Thisted Amt¹³, mit ihren relativ langen Exemplaren erinnert. Für die Alfstedter Klingen glauben wir jedoch annehmen zu dürfen, zumal ihr Erscheinen in der Dreizahl wohl auch nur auf uns unbekanntem kultischen Gründen beruht, daß sie von vornherein als Miniaturwaffen gedacht waren.

Eine Zusammenstellung aller norddeutschen und skandinavischen Griffangelschwerter brachte kürzlich Sprockhoff¹⁴; er zeigte, daß sie fast als Leitform für das gesamte Gebiet des nordischen Kreises während der Periode V gelten können. In Nordwestdeutschland sind sie nur aus Gräbern bekannt geworden. Die Stücke von Alfstedt rechnen zu der Unterabteilung mit schrägen, ausgezogenen Schultern; zeitlich gehört sie überwiegend in die Periode V, wenn auch das erste Auftreten dieser Gruppe bereits in der Periode IV liegt.

Unter den Scheibenkopfnadeln des Nordens gibt es mancherlei Varianten in Form und Verzierung; solche mit waagerechter Kopfplatte sind relativ selten. Nadeln, die denjenigen von Alfstedt vollkommen gleichen, wurden mir nicht bekannt, ähnliches findet sich hingegen mehrfach während der Periode V¹⁵. Auch

¹⁰ Kiekeleybusch, A.: Das Königsgrab von Seddin. Augsburg 1928. Taf. 17. — Sprockhoff, Vollgriffschwerter, Taf. 8,4.

¹¹ Bohm, Westprignitz. Taf. 28,1. — Sprockhoff, Vollgriffschwerter, Taf. 16,11.

¹² Krüger, F.: Zwei neue germanische Friedhöfe ... Germania 1937. S. 220 ff.

¹³ Broholm, Bronzealder, Bd. III. Nr. 485. — Beide Kurzschwerter haben, wie ihre Abschlußnägel zeigen, früher einen Nierenknauf getragen.

¹⁴ Sprockhoff, Hortfunde Periode V. Bd. I, S. 73 ff. Bd. II, S. 1 ff. und Karte 1.

¹⁵ Kersten, K.: Vorgeschichte des Kreises Steinburg. Neumünster 1939. Abb. 102 b; 204 d, h. — Sprockhoff, Hortfunde, Periode V. Bd. I, S. 228.



Abb. 3. Das Rasiermesser mit Tierkopfgrieff. M. 1 : 1.



Abb. 4—6. M. 1 : 2.

Abb. 4—16 der Fund von Alfstedt, Kr. Bremervörde.

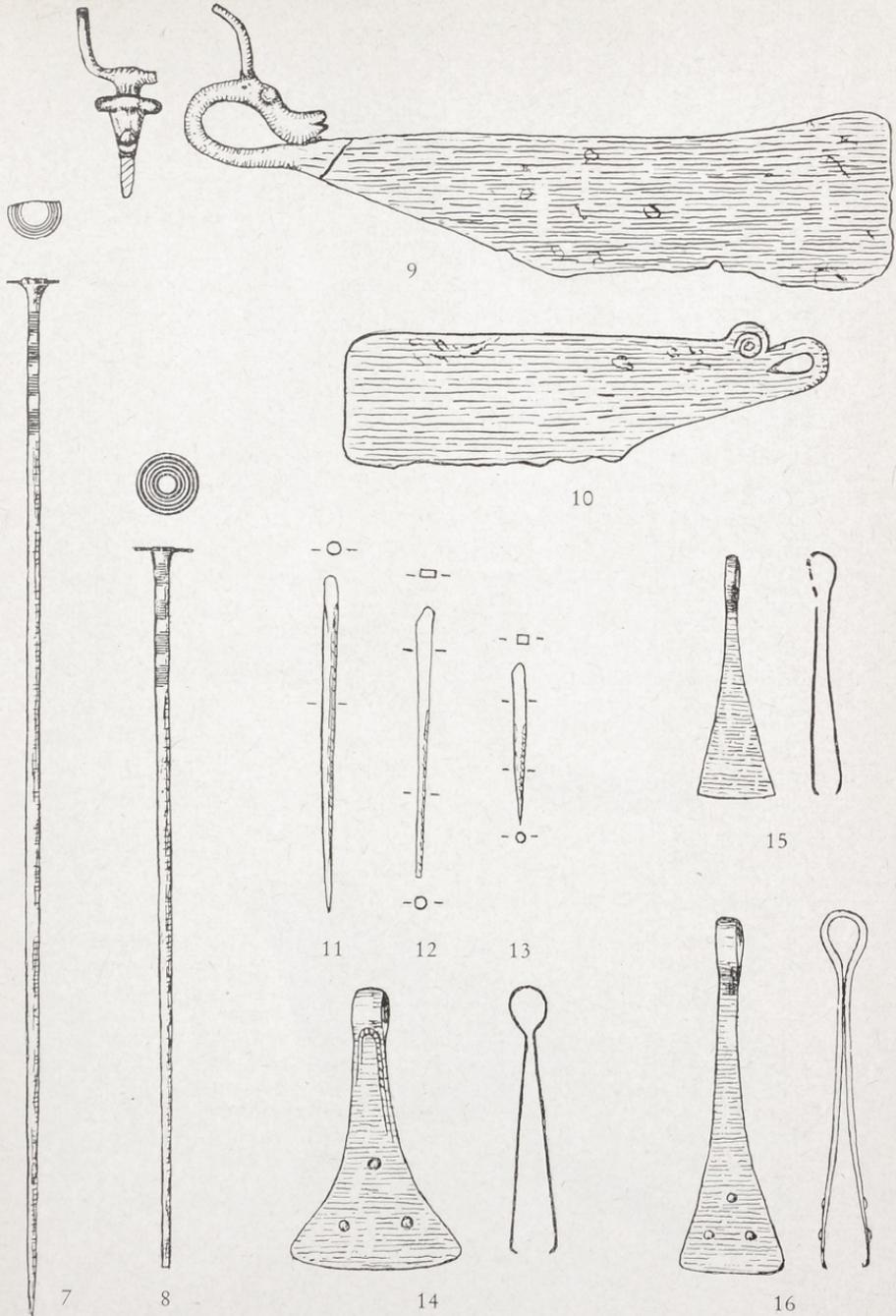


Abb. 7—16. M. 2 : 3.

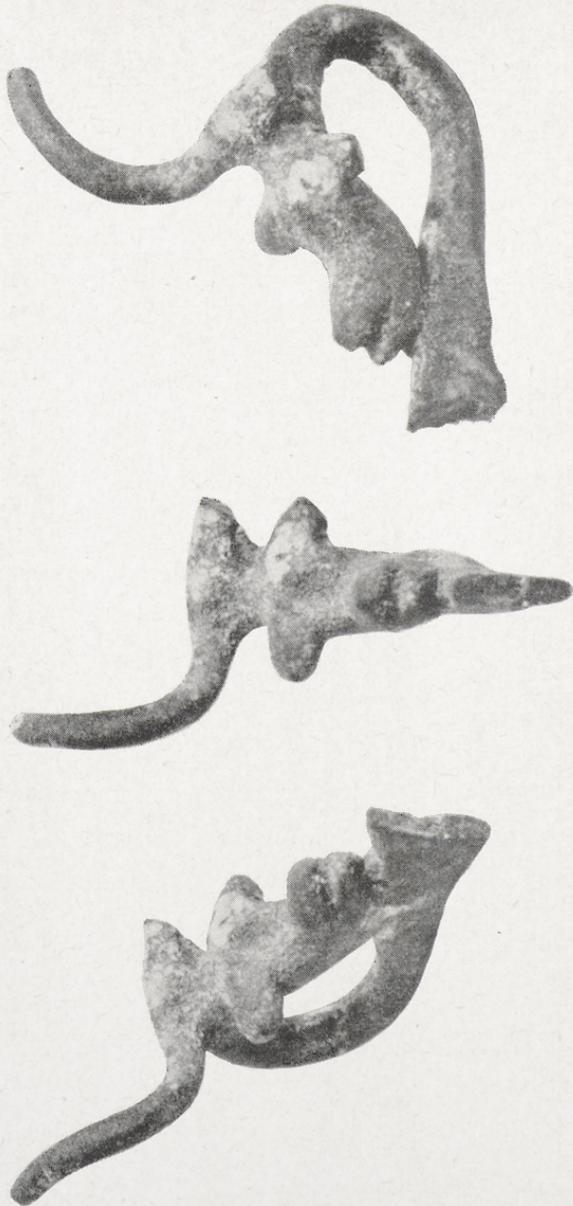


Abb. 17. Der Tierkopfgrieff. M. fast 2 : 1.

die sehr häufigen Nadeln mit gebogenem oberem Schaftteil und senkrechtem Scheibenkopf tragen großenteils konzentrische Kreise auf ihrer Scheibe und ähnliche Schafrillen. Die Anregungen für die Verzierungen unserer Stücke kamen aber wohl direkt von den Vasenkopfnadeln, die in großer Zahl als Import nach dem Norden gelangten und dort auch nicht selten nachgeahmt wurden¹⁶; konzentrische Kreise auf der Kopfplatte und Rillengruppen in der oberen Schafthälfte sind ein Charakteristikum des kleinköpfigen Typus dieser Gruppe aus der zweiten Hälfte der Stufe Hallstatt B im südwestdeutsch-schweizerischen Raume¹⁷. Wie gesagt, handelte es sich aber nur um fremde Impulse, ohne Frage wurden die beiden Nadeln unseres Fundes und die ihnen verwandten Stücke im Lande selbst hergestellt.

Die drei kleinen „Pfriemen“ vermögen wegen ihrer einfachen Ausführung kaum etwas über Zeitstellung und Kulturzugehörigkeit auszusagen¹⁸. Bisweilen sind in den Gräbern dazugehörige Holzgriffe erhalten geblieben, mehrfach kennen wir sie auch mit Handhaben aus Bronze, Knochen oder sogar Bernstein¹⁹. Broholm hob bereits hervor, daß diese Stücke sicherlich keine normalen Werkzeuge darstellten, sondern in irgendeiner Form zum Toilettegerät zu rechnen sind; sehr oft erscheinen sie als einzige Beigabe neben Rasiermesser und Pinzette, wie sie überhaupt ein recht geläufiger Bestandteil im Inventar von Männergräbern sind. So finden wir u. a. auch in den oben erwähnten Gräbern von Adendorf und Debstedt je ein derartiges Gerät. Ob sie auch in Frauengräbern enthalten sind, läßt sich schwer entscheiden, da diese sich nur in den seltensten Fällen als solche eindeutig zu erkennen geben. Die alte Bezeichnungsweise „Tätowierstift“

¹⁶ Sprockhoff, Hortfunde Periode V. Bd. I, S. 229 f.

¹⁷ Kimmig, W.: Ein Grabfund der jüngeren Urnenfelderzeit von Singen am Hohentwiel. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50. S. 288 ff.

¹⁸ Die sehr kleinen Pfriemen können nicht als Leitform der Periode IV gelten (Sprockhoff, E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands. Periode IV. Mainz 1937. S. 41), da sie mehrfach auch in späterem Zusammenhang erscheinen. — Eine Verbreitungskarte der Pfriemen in Niedersachsen bei Tackenberg, K.: Die zweihenkligen Terrinen ... Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. Hildesheim 1939, S. 170, Karte 3, Liste 2, S. 179.

¹⁹ Broholm, Bronzealder, Bd. IV. S. 42 und 76. — Hoffmann, jüngere Bronzezeit, Taf. 4, Nr. 624 (mit Bernsteingriff), Taf. 9, Nr. 493.

kommt dem ursprünglichen, noch nicht genauer zu definierenden Verwendungszweck unbedingt näher als der Ausdruck „Pfriem“, welcher sich neuerdings stark eingebürgert hat.

Recht unterschiedliche Gestaltung zeigen die drei Pinzetten des Alfstedter Fundes. Das große Exemplar mit Buckeln und leider nur noch fragmentarischem Bandornament erweist sich durch seine breitausladenden Wangen als ein guter Vertreter der Periode V. Das aus zwei Linien bestehende mit Querstrichen gefüllte Schlingband ist nach Sprockhoff in dieser Zeitstufe eine typologisch ältere Erscheinung²⁰.

Die beiden schmalen Nippzangen erinnern in mancher Hinsicht an Formen der vorausgehenden Periode; wie Sprockhoff zeigte, ist gerade bei den unverzierten Stücken keine scharfe Grenze zwischen jenen Perioden zu ziehen, viele altertümliche Formen gehen neben fortschrittlicheren einher. Zur Form 1 der schlichten Typen gehört die kleine glatte Pinzette. Der leichte Schwung ihrer Breitseiten unterscheidet sich von dem oft geradlinigen Verlauf vieler Stücke in Periode IV. In die Formen-
gruppe 2 kann die schmale gebuckelte Pinzette verwiesen werden, obwohl ihre drei Buckel auf den Wangen relativ klein sind. Gute Parallelen lieferten zwei geschlossene Grabfunde der Periode V von Westerwanna aus dem Nachbarkreise Land Hadeln²¹.

Auf wesentlich festerem Boden bewegen wir uns bei Betrachtung der zwei Rasiermesser, zumindest, was ihre Klingensform anlangt. Das kleinere von beiden ging aus der Gruppe mit rechteckigem, am Griffende abgeschrägtem Blatt und zurückgelegtem Spiralgriff hervor. Seine Spirale ist schon von vornherein mit der Klinge verbunden; Griff und Klinge sind in einem Stück gegossen, und die spitzovale Grifföffnung sowie ein kleines Loch innerhalb der angedeuteten Spirale zeugen lediglich als Rudimente davon, daß eine Vorform des Messers einen freistehenden Griff besaß. Nach eingehenden Untersuchungen von Sprockhoff²² vollzog sich diese Entwicklung

²⁰ Sprockhoff, Hortfunde Periode V. Bd. I. S. 119 ff.

²¹ ebd. Bd. I. Abb. 26, 2, 6.

²² ebd. Bd. I. S. 110 ff. und Bd. II. Karte 18 d.

innerhalb der Periode V sehr schnell, ihre verschiedenen typologischen Phasen können nicht als zeitliche Fixpunkte dienen. Die Verbreitung solcher Messer mit eingewachsener Spirale erstreckt sich in lockerer Streuung vom südwestlichen Niedersachsen über Lüneburger Heide und Niederelbegebiet bis in die Prignitz und nach Mecklenburg; in Skandinavien scheint diese Sonderform unbekannt zu sein.

Sehr nahe verwandt ist unserem Stück das Rasiermesser eines geschlossenen Fundes von Westersode, Kreis Land Hadeln²³, welches auch fast genau die gleiche Größe besitzt. Ein Unterschied ist nur darin zu sehen, daß bei dem letztgenannten Messer Rücken und Griff eine durchlaufende Linie bilden und die imitierte Spirale etwas höher über diese hinausragt. Typologisch gesehen ist das Exemplar von Alfstedt etwas früher anzusetzen; bei der räumlichen Nachbarschaft beider Stücke scheint es nicht ausgeschlossen, daß sie in derselben Werkstatt, wenn auch wohl nicht von einer Hand hergestellt wurden. Das schon erwähnte Miniatur-Nierenknaufschwert aus der berühmten Gemarkung Seddin entstammt einem Grabfund, der unter anderem ebenfalls ein Rasiermesser derselben Gruppe mit eingewachsener Spirale barg²⁴.

Wenden wir uns schließlich dem auffallendsten Stück des gesamten Fundes zu, dem Rasiermesser mit Tierkopfgrieff. Es mag schon im voraus festgestellt werden, daß es zu ihm nirgends eine genaue Parallele gibt. Nach seinem rechteckigen Blatt und dem Schwung des Griffes steht es den für die Periode V typischen Messern mit zurückgebogenem Spiralgrieff nahe.

Das Vorkommen eines Tierkopfes als Rasiermesser-Abschluß stellt an sich keine Besonderheit dar, denn von der Periode II an kennen wir im nordischen Kreise eine größere Anzahl von Messern mit Tierkopfgrieff; zunächst handelt es sich fast aus-

²³ Tackenberg, Die zweihenkligen Terrinen ... S. 154, Abb. 2, S. 158, Abb. 4, 6, 7 und S. 174 Nr. 13.

²⁴ Sprockhoff, Vollgriffschwerter. Taf. 10, 6—9. — ders.: Hortfunde Periode V. Taf. 15, 8. — Die Angaben von Böhm, Westprignitz, S. 160/61 sind zum Teil unrichtig, vor allem im Hinblick auf das mitgefundene Griffangelmesser. Vergl. dazu auch Götze, A.: Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Westprignitz. Berlin 1912. S. 39/40.

schließlich um Pferdeköpfe, neben sie treten mit der Periode IV in großer Zahl stark stilisierte Vogelkopffendigungen. Die Periode V ist in der Griffgestaltung der Rasiermesser weitgehend bildfeindlich; erst in der Periode VI treten dann wieder mehrfach zoomorphe Messergriffe auf, teilweise in recht naturalistischer Gestaltung. Die Tatsache, daß wir ein gehörntes Tier vor uns haben, vermag uns allein keine wesentlichen Auskünfte zu geben, denn bereits an einem typischen Messer der vorausgehenden Periode finden wir einen gehörnten — wenn auch weit weniger expressiven — Kopf angebracht²⁵. Form des Messers und Stil des dargestellten Tierkopfes sind für die Datierung entscheidend, nicht jedoch die zoologische Art des Tieres selbst.

Allen figuralen Griffen von der zweiten bis hin zu den von Hallstatt-Typen beeinflussten Formen der sechsten Periode, ob stilisiert oder weitgehend naturalistisch, ist aber gleichermaßen zu eigen, daß ihre Köpfe dem Messerrücken abgewandt sind und nach außen blicken. Die einzige Ausnahme bildet das bekannte und vielfach wiedergegebene Rasiermesser von Kemnitz in der Ostprignitz (Abb. 18)²⁶. Es trägt an der Handhabe einen

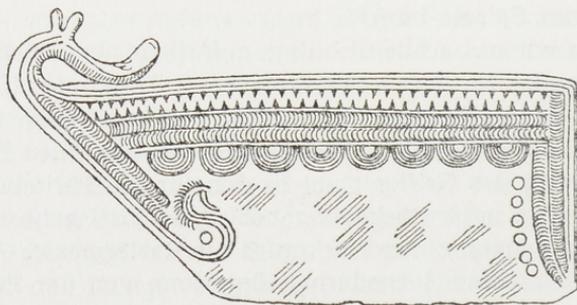


Abb. 18. Rasiermesser von Kemnitz in der Ostprignitz (n. Matthes).
M. 2 : 3.

²⁵ Grabfund von Veterslev, Ringsted Herred, Seeland. Müller, S.: Billed-og fremstillingskunst i Bronzealder. Aarbøger 1920. S. 125 ff., Fig. 6. — Broholm, Bronzealder, Bd. III. S. 31 (Grab 256). Bd. IV. Taf. 7, 9. — ders.: Danske Oldsager IV. Kopenhagen 1953, Nr. 48.

²⁶ Matthes, W.: Urgeschichte des Kreises Ostprignitz. Leipzig 1929. S. 173 und Taf. 24, 4. — Sprockhoff, Offa 14, 1955, S. 79,

wohl als Vogelpferd im Sinne Sprockhoffs zu deutenden Kopf²⁷. Die Herkunft vom Urnenfeldervogel, welcher ja auch in den umgelegten Rasiermessergriffen der Periode IV steckt, ist klar; wir sehen eine breite flache Schnabelpartie, die beiden Fortsätze am Kopf dürften als Pferdeohren zu erklären sein. Alles in allem ein Mischwesen, wie wir es oft auf Rasiermessern, Hängegefäßen und Gürtelbuckeln finden. Beim Messer von Kemnitz kommt als chronologisches Merkmal außer der rechteckigen Form des Blattes noch die reiche Schiffs- und Halbkreisverzierung hinzu. In der Konzeption sind beide Messergriffe einander also sehr ähnlich, die Ausführung erfolgte jedoch auf verschiedenen Wegen, hier wurde ein in mancher Hinsicht naturalistischer Kopf, dort ein reines Fabeltier geschaffen.

Da die Rasiermesser keine festen Anhaltspunkte bieten, müssen wir uns weiter umsehen, um die Herkunft und den Verwandtenkreis des Kopfes von Alfstedt womöglich kennenzulernen. Als außerordentlich ähnlich erweisen sich sogleich die vier Tierkopfprotome des berühmten Fundes von Faardal, Viborg Amt, der durch mancherlei Beigaben in die fortgeschrittene Periode V datiert wird²⁸. Sie sowie die beiden noch zu ihnen gehörenden anderen Figuren, eine Schlange und eine kniende Frau, haben seit ihrer Auffindung zu mancherlei Kombinationen Anlaß gegeben, mit denen wir uns zum Teil noch beschäftigen müssen. Vor allem die beiden einzeln für sich stehenden Köpfe, von denen einer hier nochmals abgebildet wird (Abb. 19), ähneln sehr stark dem Rasiermessergriff. Sie sind ebenfalls gehörnt, haben stark hervortretende Augen und einen sehr langen, leicht geschwungenen Kopf mit schwach ge-

Abb. 39, 4. — ders.: Hortfunde Periode V. Bd. II. Taf. 15, 15 und S. 128, Nr. 15 — Nach den Angaben von *Matthes* ist es nicht sicher, ob das Messer zusammen mit den übrigen Bronzen aus demselben Hügel wirklich einen geschlossenen Fund bildet oder ob diese nicht eventuell mehreren Bestattungen entstammen.

²⁷ *Sprockhoff*, E.: Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum. Jahrb. d. Röm.-German. Zentralmus. Mainz. 1. 1954. S. 28 ff., bes. S. 49 und 56; Abb. 9, 15.

²⁸ *Kjaer*, H.: To votivfund fra yngre Bronzealder, fra Fyen og Jylland. Aarbøger 1927. S. 235 ff. — *Broholm*, Bronzealder, Bd. III. S. 235 ff. (M. 199).

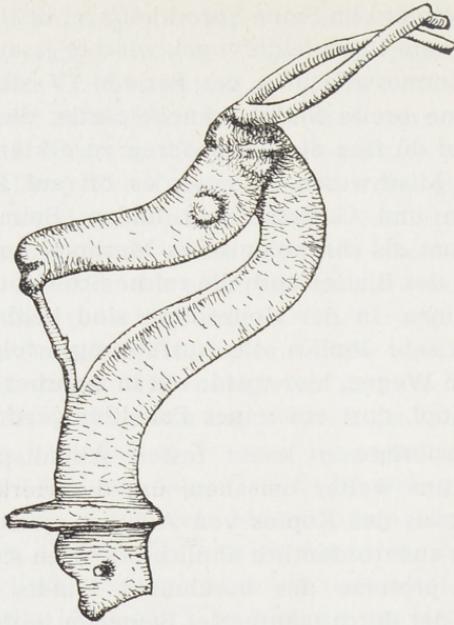


Abb. 19. Tierkopf aus dem Hort von Faardal, Viborg Amt (n. Kjaer).
M. 2 : 3.

öffnetem oder doch zumindest deutlich hervorgehobenem Maul. Mit welcher Art Tiere wir es zu tun haben, läßt sich auch hier nicht genau sagen, einer der Köpfe trägt keine Hörner oder Geweihstangen, ein anderer besaß deren ursprünglich sogar vier. Am ehesten kann man an Rinder oder Hirsche denken; an letztere nicht nur auf Grund der langen Kopfbekrönung, wie sie ähnlich bisweilen auch bei deutlichen Rinderfiguren vertreten sind, sondern vor allem wegen des einen unbewehrten Individuums. Kjaer äußerte die Vermutung, daß die Faardalköpfe Hirsch, Pferd, Stier und Kuh darstellten, Forssander und Althin dachten bei allen an Hirsche.

Die Zapfen sowie die noch teilweise darinsteckenden Stifte unter dem Fuß der Figuren von Faardal lassen erkennen, daß sie sämtlich in einer Unterlage eingelassen und verflocht waren. Dank dieses Merkmals verbinden sie sich mit zwei

weiteren skandinavischen Fundkomplexen, in denen am Unterende von teilweise ähnlichen Plastiken ganz gleichartige Befestigungsvorrichtungen erscheinen. Sie beide, der Fund von Grevensvaenge, Praestö Amt, im südlichen Seeland, und der Hort aus Vestby im norwegischen Bezirk Hadeland, wurden erst während der letzten Jahre in ihrer vollen Eigenheit erkannt. Dank archivalischer Nachforschungen gelang es, zwei seit über hundert Jahren als fundortlos im Nationalmuseum zu Kopenhagen liegende Figuren mit Einsatzzapfen — einen knienden Mann mit Hörnerhelm, der früher eine Kultaxt trug, und eine extrem zurückgebeugte Frau mit Schnurröckchen — als zu einem bei Grevensvaenge gehobenen Fund von einstmalig sechs Figuren gehörig zu bestimmen²⁹. Auch der wahre Charakter der Tierfiguren des Vestbyfundes³⁰ konnte erst neuerdings geklärt werden³¹. Schon Björn sah, daß die plumpen Rümpfe und eleganten Köpfe zumindest nicht in einem Arbeitsgang hergestellt wurden; Röntgenaufnahmen erbrachten den Beweis. Sie zeigten, daß die Tierköpfe sekundär verwendet worden sind und anfangs selbständige Aufsätze mit Zapfen und einem gleichartigen Schwung wie im Faardalfunde waren. Einer der Zapfen fehlte bereits, als man die Rümpfe der Plastiken fertigte. Es ist nicht allein die Funktion der beiden Aufsätze, die sie neben die Faardaltiere stellt, auch stilistisch sind sie ihnen außerordentlich verwandt; sie haben einen ähnlichen Schwung von Hals und Kopf und die gleiche flache Schnauzenpartie. Ihre breiten geschweiften Hörner gaben meist Veranlassung, die dargestellten Individuen als Böcke zu deuten, Althin hingegen hielt sie für Stiere³².

Eine ganz ähnliche Befestigungsweise wie die drei erwähnten Figurengruppen sehen wir auch bei der mit einem Kreuz ver-

²⁹ Djupedal, R. und Broholm, H.C.: Marcus Schnabel og bronzealderfundet fra Grevensvaenge. Aarbøger 1952. S. 5 ff.

³⁰ Björn, A.: Vestbyfundet. Universit. Oldsaksaml. Skrifter. II. Oslo 1929. S. 35 ff.

³¹ Hagen, A.: Europeiske impulser i Østnorsk Bronsealder. Viking 18, 1954. S. 97 ff.

³² Althin, C.A.: Studien zu den bronzezeitlichen Felszeichnungen von Skåne. Lund 1945. S. 115.

sehenen und in Bronze gefaßten Bernsteinscheibe unbekanntem Fundortes aus Dänemark. Das kniende Frauenfigürchen des Periode-V-Hortes von Fangel Torp auf Fünen ähnelt stark der Frau von Faardal; Broholms Vermutung, es habe in seiner hohlen Unterseite ebenfalls einen, in diesem Falle vielleicht hölzernen, Befestigungszapfen getragen, scheint uns sehr plausibel³³.

Bis heute können wir die Frage, auf welcher Unterlage all diese Figuren festgesteckt waren, noch nicht endgültig beantworten. Althin und Broholm³⁴ dachten im Vergleich mit dem kleinen hölzernen Kultboot von Roos Carr aus dem östlichen Mittelengland und nordischen Rasiermesserzeichnungen an ein Boot als Träger der jeweiligen Plastiken. Beide Autoren wiesen als Parallele aber auch auf den Kultwagen von Strettweg in Steiermark³⁵ hin, und sehr häufig findet man die Ansicht vertreten, die Bronzefiguren hätten gleichfalls auf einem kleinen Wagen gestanden. In Verbindung damit wurde unter Beibringung vielfältiger Argumente immer wieder die Frage diskutiert, ob die Funde von Faardal, Vestby und Grevensvaenge aus südlicheren Gebieten importiert oder im Norden selbst hergestellt seien. Hinsichtlich des Rasiermessergriffes von Alfstedt interessieren uns hier vor allem die beiden erstgenannten.

In der Veröffentlichung des Faardal-Hortes wurde Kjaer schon bewußt, wie eng die Figurengruppe in Gehalt und Gestalt mit dem Süden verbunden ist, und die Befestigungszapfen brachten ihn zu einem Vergleich mit dem Kultwagen von Strettweg. Die Tierfiguren setzte er in Parallele zu solchen aus Hallstatt. Nur das Röckchen und der Halsring der Frauenfigur, die sich beide auch auf einer Anzahl ähnlicher Kleinplastiken finden³⁶, hinderten ihn, die Gruppe als Import zu betrachten. In dieser Argumentation folgte ihm Rosenberg³⁷.

³³ Aarbøger 1952. Abb. 13 und 15/16.

³⁴ Althin, Felszeichnungen. S. 52/53 und S. 214. — Aarbøger 1952. S. 54.

³⁵ Schmid, W.: Der Kultwagen von Strettweg. Leipzig 1934.

³⁶ Vgl. dazu Broholm, Bronzealder, Bd. IV. Taf. 71.

³⁷ Rosenberg, G.: Et gudebillede fra Bronzealderen. Danske Studier 1929. S. 1 ff. bes. S. 8.

Gleichlautend äußerte sich Forssander³⁸. Er hob die große Ähnlichkeit im Schwung der Tierköpfe mit dem der getriebenen Vogelsohlenbarken ostalpiner Abstammung hervor, wies auf den Verbindungssteg zwischen Schnauze und Hals hin, der denjenigen des Fundes von Svijány in Nordostböhmen ähnelt³⁹, und verband damit den Hinweis auf die reine Hallstattform des Vogels auf dem größten der Tierprotomina. Beide Gesichtspunkte wurden später auch von Kossack⁴⁰ unterstrichen. Wiederum gab die Frauenplastik mit ihrem Fransen- oder Schnurrock den Ausschlag, daß Forssander für eine nordische Entstehung plädierte.

Althin⁴¹ sah gleichfalls einen Zusammenhang Faardals mit dem Wagen aus Strettweg und verfocht dessen mitteleuropäische Herkunft im Gegensatz zu älteren Meinungen, nach denen dieser in Italien hergestellt sei, vermied jedoch eine Stellungnahme zu der Herkunft der Faardalfiguren.

Wie wir sahen, waren sich fast alle Autoren darüber einig, daß die Tierprotomen von Faardal zumindest enge Beziehungen zum Kreise der späten Urnenfelder- und Hallstattkultur ostalpiner Prägung aufweisen. Es sind der Schwung der Köpfe, die Kombination mit dem Urnenfeldervogel in ihrer Mitte, der Verbindungssteg von der Schnauze zum Hals und die Ähnlichkeit zu gewissen hallstättischen Tierfiguren. All das spräche für fremde Herkunft oder zumindest das unmittelbare Vorbild uns noch nicht bekannter importierter Stücke. Immer wieder stimmte aber das kniende Frauenfigürchen bedenklich. Unter seinen Eigenarten der Halsring und vor allen Dingen das kurze Röckchen, das stets mit dem Befund des Baumsarges von Egtved und mit dem fraglos im Norden hergestellten Messer aus Beringstedt, Kreis Rendsburg⁴² (früher unter der Bezeichnung

³⁸ Forssander, J.E.: Koban und Hallstatt. Meddelanden från Lunds Univers. Historiska Museum 1942. S. 344 ff.

³⁹ Kossack, G.: Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Berlin 1954. Taf. 14, 5. — Filip, J.: Pravěké Československo. Prag 1948. S. 231.

⁴⁰ Kossack, Symbolgut, S. 52.

⁴¹ Althin, Felszeichnungen. S. 199 ff.

⁴² Vielfach abgebildet, u. a. bei Mestorf, J.: Vorgeschichtliche Altertümer aus Schleswig-Holstein. Hamburg 1885. Nr. 260. — Mit

Itzehoe), welches eine ein Gefäß vor sich haltende Frauenfigur als Griff besitzt, in Verbindung gebracht wurde⁴³. Nun ver- glich schon — m. E. völlig zu recht — Bing noch vor Entdeckung des Faardalfundes den Messergriff von Beringstedt mit der Frauengestalt des Wagens von Strettweg⁴⁴. In ihrem über- schlanken Wuchs, den ungegliederten schlauchförmigen Armen und den ösenförmigen Ohren mit darinhängenden Ringen ähneln sie sich sehr stark. Auch sitzt das Rökkchen der Messer- figur⁴⁵ sehr hoch und ist schmal wie der Leibgurt der Göttin von Strettweg. Der Typus der gefäßtragenden Frau ist donau- ländischer Herkunft⁴⁶. Die beiden anderen im Norden entdeck- ten Frauenfiguren aus Faardal und Grevensvaenge haben eben- falls stilistisch starke Ähnlichkeiten mit der großen Strettweg- Figur. Das Vorhandensein eines Halsringes dürfte bei der Frage nach dem Entstehungsgebiet keine Rolle spielen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Anstoß zur Herstellung solcher Ge- stalten und letzten Endes wohl auch die dahinterstehende reli- giöse Idee aus dem Raume kamen, der auf diesem Sektor bis- her am besten durch den Kultwagen von Strettweg repräsen- tiert wird⁴⁷. Das Messer von Beringstedt beweist, wie frisch die Eindrücke waren und mahnt zu einer vorsichtigen Beurtei- lung im Einzelfalle. Bei den Figuren von Faardal dünkt es uns sehr wahrscheinlich, daß sie importiert wurden, da viele Details sowie der Gesamteindruck hierfür sprechen.

Die in plumpe Körper eingegossenen Tierköpfe des Vestby- Fundes glaubte Hagen als Import aus dem Bereiche der Hall-

richtigem Fundort bei Schwanthes, G.: Die Vorgeschichte Schleswig- Holsteins. Neumünster 1939. S. 523.

⁴³ Ausführliche Diskussion der Tracht durch Broholm, H. C., und Hansen, H. H. Zuletzt Aarbøger 1952. S. 244 ff. und 235 ff.

⁴⁴ Bing, J.: Der Kultwagen von Strettweg und seine Gestalten. Mannus 10, 1918. S. 159 ff.

⁴⁵ Aarbøger 1950. S. 289. Fig. 12.

⁴⁶ Kossack, Studien. S. 60 und S. 82/83.

⁴⁷ Schuchhardt, C., glaubt (der germanische Mantel und das illyrische Rökkchen. Sitz. Ber. d. preuß. Akad. d. Wiss. Berlin 1936. phil. hist. Kl. S. 147 ff.) an auswärtige Herkunft der fraglichen Figuren. Seine Gedankengänge sind jedoch stark idealisierend und er hält die Darstellungen für profan. „Würdige Gestalten pflegt man zu solchem Zweck nicht zu verwenden, wenn man sie nicht verspotten will.“

stattkultur betrachten zu können. Kürzlich von Halbert dagegen vorgebrachte Argumente⁴⁸ beziehen sich in erster Linie auf die in den Rümpfen nachgewiesenen eisernen Kernstützen und sind insofern sicherlich gerechtfertigt, als ihr Vorkommen allein nicht den fremden Charakter der Fundstücke in ihrer sekundären Gestalt beweist. Ob die stilistischen Erwägungen, vor allem gegründet auf die leicht hohle Unterseite mancher Tierkopfbrosen, stichhaltig sind, erscheint mir jedoch zweifelhaft; starke Südbeziehungen werden aber auch von Halbert anerkannt.

Die durch Hagen⁴⁹ als Vergleich herangezogenen plastischen Tierköpfe, wie sie sich häufiger im Spindlersfelder Kreis an Fibeln sowie Kultwägeln mit Tüllenöffnung finden, und die am ehesten den vielfach bekannten gehörnten Wasservogel darstellen⁵⁰, entstammen derselben Quelle wie die Faardal- und Vestby-Aufsätze, stehen jedoch in keinem genetischen Verhältnis zu ihnen. Verwandte und vom südöstlichen Mitteleuropa her importierte Tierprotomen besitzen wir aber in den sogenannten Deichselendigungen von Skjerne auf Falster⁵¹ und Egemose auf Fünen⁵², deren fremdländische Herkunft noch durch die mit ihnen zusammen gefundenen Wagenbeschlüge unterstrichen wird. Für die Prignitz arbeitete jüngst Sprockhoff enge Beziehungen zum Nordbalkanraum heraus⁵³. Diesem Kulturstrom verdankte die norddeutsche Bronzegießerwerkstatt, in der das Alfstedter Rasiermesser mit Tierkopfgrieff geschaffen wurde, ihr plastisches Vorbild.

In unserem Inventar aus Alfstedt überrascht der Umstand, daß alle Formen mehrmals vertreten sind, Rasiermesser und Nadeln zweifach, Schwerter, Pinzetten und Pfriemen sogar in jeweils

⁴⁸ Halbert, L.: Djurskulpturer och järn från yngre bronsålder. Fornvännen 1956. S. 80 ff.

⁴⁹ Hagen, europeiske impulser. S. 107.

⁵⁰ Kossack, Symbolgut. S. 32. — Sprockhoff, Offa 14, 1955. S. 88/89.

⁵¹ Broholm, Danske Oldsager IV. Nr. 311. — Kossack, Symbolgut. Taf. 14, 3. Dort (nach Undset) nicht sehr glücklich abgebildet, denn das zweite Bronzestück gehört nicht direkt zu der Tierkopftülle, sondern ist das Ende eines Radnabenbeschlages.

⁵² Broholm, Bronzealder, Bd. III. S. 266 (M. 304).

⁵³ Sprockhoff, E.: Seddin-Serajewo. Bull. d'archéologie et d'histoire Dalmat. Bd. 56—59. 1954—57. S. 16 ff.

drei Exemplaren. Durch das Vorhandensein von Leichenbrand, der deutlich beobachtet wurde, ist die Annahme, es könne sich um einen als solchen nicht erkannten Hortfund handeln, ausgeschlossen. In Dänemark wurden verschiedentlich mehrere Gräber unter ein und derselben länglichen Steinsetzung gefunden; bisweilen auch mit einigen Kurz- und Miniaturschwertern, wie in Dover, Thistedt Amt⁵⁴ und wahrscheinlich auch in der Steinkiste an der Ostseite des Borum Aeshøj im Amte Aarhus⁵⁵; nach den geringen Maßen der Alfstedter Steinkiste zu urteilen, spricht aber in unserem Falle nichts für eine derartige Situation.

Mehrfache Beigabe von Stücken derselben Waffen-, Gerät- oder Schmuckgattung in einem Grabe ist während der jüngeren Bronzezeit im nordischen Kreise nicht ganz ungewöhnlich. Die urnenlose Bestattung in einem Holzbehälter von Sarup, Odense Amt⁵⁶, barg neben einem verzierten Ringstielmesser mit Klapperblechen zwei Nadeln mit senkrechtem Scheibenkopf und eine Vasenkopfnadel. Aus dem tönernen Kastengefäß von Wennbüttel in Süderdithmarschen stammen außer mehreren anderen Bronzen zwei Messer mit Antennengriff und vier Schmucknadeln⁵⁷.

Das gemeinsame Vorkommen zweier Rasiermesser erstreckt sich von der Periode IV, belegt durch die Grabfunde von Oberjersdal, Kreis Hadersleben⁵⁸, und Tune, Kopenhagen Amt⁵⁹, über zwei Gräber von Voldtofte, Odense Amt⁶⁰, bis in die Periode VI hinein. Auch Schwerter, beziehungsweise Miniaturschwerter, wurden gelegentlich zu zweit oder zu dritt in einem Grabe niedergelegt. Die Bestattung von Gryderup auf Seeland⁶¹ lieferte zwei Schwerter und ein Miniaturschwert. In dem be-

⁵⁴ Broholm, Bronzealder, Bd. III. S. 49 (Grab 469).

⁵⁵ ebd. S. 68 (Grab 785).

⁵⁶ Mikkelson, P. H.: Sarupfundet. Fynske Aarbøger 1939. S. 16 ff. — Bei Broholm, Bronzealder, nicht verzeichnet.

⁵⁷ Hoffmann, jüngere Bronzezeit. S. 100 (Nr. 687).

⁵⁸ Sprockhoff, Vollgriffschwerter. Taf. 6. — Broholm, Bronzealder, Bd. III. S. 79 (Grab 973). Dort wird das eine der Rasiermesser nicht erwähnt, obwohl es eindeutig mit zu dem Funde gehört.

⁵⁹ Broholm, Bronzealder, Bd. III. S. 22 (Grab 160).

⁶⁰ ebd. S. 91 (Grab 1114) und S. 123 (Grab 1530).

⁶¹ ebd. S. 31 (Grab 257).

kannten Grabe von Vester Skjerninge auf Fünen⁶² lagen, von den übrigen Gegenständen abgesehen, zwei Schwerter, ein (Dolch-?) Messer und zwei Pinzetten; auch bei Karmisholt, Hjörning Amt⁶³, waren einem Grabe zwei Schwerter mitgegeben. Die erwähnten Beispiele entstammen sämtlich der Periode IV, doch auch aus der Periode V kennen wir wenigstens einen Grabfund aus Hvedstrup, Kopenhagen Amt⁶⁴, zu dessen Ausstattung ein Griffangel- sowie ein Miniaturschwert zählen. Nicht ganz eindeutig ist der Charakter der Funde von Raisdorf, Kr. Plön⁶⁵, und aus dem Sachsenwald, Kreis Herzogtum Lauenburg⁶⁶, bei denen es sich um Gräber, eher aber um Horte handeln kann; der erstgenannte umfaßt drei Griffangelschwerter, die nicht in einer Form oder nach einem Modell hergestellt wurden, der zweite ein Pfahlbaummesser und zwei ebenfalls voneinander abweichende Griffangelschwerter. Solch auffälliger Tatbestand, daß Bronzen des gleichen Typs, die zusammen in den Boden gelangten, nur in ganz seltenen Fällen derselben Form entstammen, selbst wenn sie noch gußfrisch sind, wurde an vielen Hortfunden konstatiert⁶⁷. Auch bei dem Hort von Poulholm, Aalborg Amt, mit seiner Lanzenspitze und drei kurzen Griffangelschwertern trifft dies zu⁶⁸.

Welche Bedeutung wir dem Vorhandensein derart vieler und besonders so gleichartiger Bronzen zuzuschreiben haben, ist ungewiß; allenfalls die Mitgabe der beiden Nadeln kann durch die Tracht erforderlich gewesen sein und praktisch erklärt werden. Sprockhoff führte aus⁶⁹, daß die Zwei- und Dreizahl innerhalb der jungbronzezeitlichen Ornamentik eine nicht unerhebliche Rolle spielt und zumindest in manchen Fällen symbolischen

⁶² ebd. S. 40 (Grab 361).

⁶³ ebd. S. 42 (Grab 373).

⁶⁴ ebd. S. 83 (Grab 1029).

⁶⁵ Hoffmann, jüngere Bronzezeit. S. 69 (Nr. 226).

⁶⁶ ebd. S. 60 (Nr. 95). — Kersten, Lauenburg, S. 79.

⁶⁷ Drescher, H.: Der Bronzeuß in Formen aus Bronze. Die Kunde N. F. 8, 1957. S. 52 ff. bes. S. 61.

⁶⁸ Broholm, Bronzealder, Bd. III. S. 232 (M. 182). Autopsie im Museum Aalborg.

⁶⁹ Offa 14, 1955. S. 65 ff.

Gehalt besitzt. Eingehendere Untersuchungen müssen aber bei unserem Funde unterbleiben, da wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob das Inventar tatsächlich vollständig, und nicht etwas übersehen oder verloren gegangen ist.

Auch wenn wir von solchen Gedanken abgehen, besagt der Fund doch, daß wir es mit einer Persönlichkeit von erheblichem Wohlstand zu tun haben, der so viele und — im Falle des Tierkopfmessers — auch ungewöhnliche Beigaben zuteil wurden.

Sehr wenige Bestattungen treten aus der Gleichförmigkeit der zum nordischen Kreise gehörenden jungbronzezeitlichen Gräber heraus; in Niedersachsen sind es eigentlich nur diejenigen von Debstedt, Kreis Wesermünde³, Adendorf, Kreis Lüneburg¹², und Harsefeld, Kreis Stade⁷⁰. Die Funde von Haaßel⁷¹ können nicht als geschlossen betrachtet werden, da sie nur ohne nähere Angaben als aus demselben Hügel stammend verzeichnet sind. Die drei genannten niedersächsischen Funde verbinden sich dadurch, daß sie alle urnenlos in kleinen Steinkisten oder -packungen niedergelegt wurden. Eine solche Bestattungsform ist im ganzen Norden weit verbreitet⁷², und gerade die reicherer Funde weisen sie häufig, wenn auch nicht immer auf. Wir müssen uns allerdings darüber im klaren sein, daß dies kein prinzipieller Unterschied von der üblichen Urnenbestattung war, denn die meisten derartigen Gräber waren einst in Holzkästen niedergelegt, wie es uns einige Überreste und die ihnen nachgeformten tönernen Kastenurnen, zum Beispiel in Wennbüttel⁵⁷, zeigen.

Bei den Fragen nach der Sozialstruktur jener Zeit wird man zukünftig nicht nur von den Grabsitten und dem Beigabenreichtum ausgehen können; Moberg wies in seiner zusammenfassenden Arbeit⁷³ darauf hin, daß auch die Hortfunde in solche Be-

⁷⁰ Wegewitz, W.: Die Gräber der Stein- und Bronzezeit im Gebiet der Niederelbe. Hildesheim 1949. S. 150.

⁷¹ Sprockhoff, Hortfunde Periode IV. S. 28. — ders. Hortfunde Periode V, Bd. I. S. 39.

⁷² Broholm, Bronzealder, Bd. IV, S. 10 ff. und S. 63 ff.

⁷³ Moberg, C. A.: Till frågan om samhällsstrukturen i Norden under bronsåldern. Fornvännen 1956. S. 65 ff.

trachtungen einbezogen werden müssen, denn sie dürften in sehr vielen Fällen eine Art von Beigaben — etwa Selbstausstattungen — darstellen, die nur nicht im Grabe selbst niedergelegt wurden ⁷⁴.

⁷⁴ Hundt, H.J.: Versuch zur Deutung der Depotfunde der nordischen jüngeren Bronzezeit. *Jahrb. d. Röm.-German. Zentralmuseums* Bd. 2. Mainz 1955. S. 95 ff.